

# Ludwigshafener Rundschau

## AKTUELL NOTIERT

### Grünes Forum und Piraten: Fraktion behält den Namen



Grünen-Banner bei der Kreisverbandsversammlung am 22. Juni. ARCHIVFOTO: IER

Die Fünfer-Fraktion im Stadtrat Grünes Forum Ludwigshafen und Piraten, vormals Grüne Ludwigshafen und Piraten, darf ihren neuen Namen behalten. Das ist das Ergebnis einer nicht-öffentlichen Versammlung des Parteikreisverbands in Oggersheim. 26 der insgesamt 116 Mitglieder nahmen am Montagabend daran teil. Der Antrag des Vorstands zur Namensänderung sei kontrovers diskutiert und bei zwei Enthaltungen angenommen worden, berichtet Co-Kreisverbandsvorsitzender Konstantin Fröhlich auf Anfrage. Nach seinen Worten bedauern es die meisten Mitglieder, dass der ursprüngliche Beschluss nicht in vollem Umfang umgesetzt worden sei und missbilligten daher die Änderung. „Wir sind mit der Namensänderung nicht zufrieden, sehen jedoch von juristischen Konsequenzen ab“, so Fröhlich. „Dennoch ist es durch den neuen Namen unwahrscheinlicher, dass die Fraktion Forum und Piraten mit der Partei der Grünen in Ludwigshafen verwechselt wird. Das war uns wichtig. Die Mitglieder haben mit ihrem Votum unsere Einschätzung bestärkt.“ Fröhlichs Kollegin in der Doppelspitze, Tenko Glenn Bauer, sagt: „Wir hoffen, dass die Entscheidung dazu beiträgt, dass die inhaltliche Arbeit wieder in den Vordergrund rückt. Wir haben alle große Lust, unsere Zeit als Vorstände wieder ausschließlich grüner Politik zu widmen.“ Raik Dreher, Co-Chef der Fraktion Grünes Forum und Piraten, meint: „Damit ist ein weiteres Kapitel in der Auseinandersetzung zwischen unserer Fraktion und dem Kreisverband abgeschlossen. Wir liegen mit unserer Einschätzung der Rechtslage genau richtig. Was der Kreisverband von uns verlangt hat, den Zusatz ‚Grün‘ zu eliminieren, konnten wir schlichtweg nicht akzeptieren. Das Grün im Namen bleibt.“ Wie berichtet, hatte sich die Fraktion nach der Kommunalwahl Ende Mai 2019 wegen interner Querelen gespalten. Politisches Sprachrohr des Kreisverbands ist die Sechser-Fraktion „Grüne im Rat“. In der nächsten Versammlung am 3. August geht es auch um das Parteiauswahlverfahren gegen die ehemaligen Kreisvorsitzenden Raik Dreher und Petra Mazrek. Das Thema wurde bei der letzten öffentlichen Versammlung am 22. Juni vertagt. |jer

### Hausbrand in Mundenheim durch erhitztes Fett ausgelöst



Die Feuerwehr war mit zwölf Fahrzeugen und 45 Mann im Einsatz. FOTO: ARCHIV

Der „unsachgemäße Umgang mit erhitztem Fett auf einem Herd“ ist vermutlich ursächlich für den Brand in einem Mehrfamilienhaus in der Mundenheimer Oberstraße, bei dem am Dienstagabend 500.000 Euro Sachschaden entstanden ist. Das teilen die Staatsanwaltschaft Frankenthal und das Polizeipräsidium Rheinpfalz in einer gemeinsamen Erklärung mit. Die Kriminalpolizei hat am Donnerstag den Brandort begangen und ermittelt jetzt wegen fahrlässiger Brandstiftung gegen den mutmaßlich verantwortlichen Bewohner der Dachgeschosswohnung, in der das Feuer ausgebrochen war. Bei den Löscharbeiten erlitt der 26-Jährige leichte Brandverletzungen an den Händen und wurde vom Rettungsdienst versorgt. Das Haus wurde evakuiert, die Bewohner der sieben Wohnungen kamen bei Bekannten unter. Nach Einschätzung der Polizei ist das Gebäude derzeit nicht bewohnbar. Auch ein Nachbargebäude wurde in Mitleidenschaft gezogen. |jer

### Unbekannter unternimmt kleine Spritztour mit einem Bagger

Ein unbekannter Mann hat laut Polizei am frühen Donnerstagmorgen eine kleine Spritztour mit einem Bagger unternommen, der in der Brandenburger Straße im Stadtteil Gartenstadt abgestellt war. Gegen 2.30 Uhr meldete ein Zeuge, dass eine Person in einem Bagger gestiegen und mit diesem etwa 20 Meter weit gefahren sei. Als die Polizei vor Ort eintraf, war der Bagger unbesetzt. Vom Fahrer fehlte jede Spur. Der Mann trug laut Zeugenaussagen ein rotes T-Shirt und eine kurze Hose. Weitere Hinweise nimmt die Polizei unter Telefon 0621/963-2122 entgegen. |jer

## Keine Freier, kein Geld

Einige Hundert Frauen arbeiten in Ludwigshafen und Mannheim als Prostituierte. Um die Ausbreitung des Coronavirus zu verhindern, sind Bordelle geschlossen worden. Prostituierte sind in Existenznot geraten. Ein Blick hinter die Kulissen des Rotlicht-Gewerbes.

VON ANDREA DÖRING

Anna (Name geändert) verdient mit Sex ihren Lebensunterhalt. Doch wegen Corona kam in den Bordellen und auf den Straßenstrichen in der Metropolregion Rhein-Neckar jeglicher Verkehr zum Erliegen. Das coronabedingte Verbot stellt die Prostituierten vor riesige Probleme.

Die etwa 30-jährige Anna verkauft ihren Körper seit sie 18 ist. Mit dem Geld unterstützt die ihre Familie, erzählt sie. Jetzt versucht sie, mithilfe einer der Beratungsstellen in der Metropolregion Rhein-Neckar aus der Prostitution auszusteigen. Durch Corona ist der Weg in den Arbeitsmarkt noch schwieriger für Anna geworden. Sie hat keinen Hauptschulabschluss und keinen deutschen Pass. Die Arbeitslosigkeit ist in den vergangenen Monaten stark gestiegen. Unqualifizierte Arbeitssuchende wie Anna haben Probleme, einen Job zu finden.

Eigentlich sollen Beratungsstellen in der Metropolregion wie Amalie in Mannheim, Anna in Heidelberg oder Luna Lu in Ludwigshafen den Prostituierten beim Ausstieg helfen. Doch momentan suchen die Beraterinnen nach den Frauen auf den Straßen und an einschlägigen Orten, um sie mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln zu versorgen. Eine Überlebenshilfe. Der Verdienst der Prostituierten ist eingebrochen. Die Not der Frauen, die oft illegal in Deutschland anschaffen gehen, wird durch Corona deutlicher.

Einige Hundert Frauen in der Region leben von Sexarbeit. In Ludwigshafen sind 63 Prostituierte offiziell gemeldet, informiert die Stadtverwaltung. Pro Familia schätzt für Ludwigshafen das Doppelte oder Dreifache der offiziell gemeldeten Frauen. In Mannheim sind offiziell 229 Frauen als Prostituierte angemeldet. Die Hilfsorganisation Amalie vermutet 500 bis 800 Frauen. Verlässliche Zahlen gibt es nicht.

Viele Prostituierte sind nicht gemeldet, reisen von Bordell zu Bordell, erklärt Pia Hardt, Geschäftsführerin der Beratungsstellen von Pro Familia Ludwigshafen, zu denen die Hilfsorganisation Luna Lu gehört. Oft haben sie keinen festen Wohnsitz. In der Corona-Krise fehle den Frauen das Geld für das Reisen, und die Schließung der Grenzen mache eine Rückkehr in ihre Heimatländer unmöglich. So blieben Prostituierte in den Bordellen oder gingen in billige Hotels, andere übernachteten bei Bekannten oder Freiern. Teils schließen die Frauen auch auf der Straße.



Viele Prostituierte haben momentan noch nicht einmal Geld, um sich Essen zu kaufen. FOTO: DPA

Obdachlosenunterkünfte mieden sie, denn dort sind überwiegend Männer. „Viele Frauen haben auch illegal weitergearbeitet und dabei die eigene Gesundheit riskiert, einfach nur, um etwas zu essen kaufen zu können“, berichtet Pia Hardt.

Die Frauen seien oft nicht krankenversichert, erzählt Julia Wege, Leiterin der Beratungsstelle Amalie des Diakonischen Werks Mannheim. Ehrenamtlich arbeiten Ärzte in den Räumen in der Draistraße 1, um sie medizinisch zu versorgen. Den Weg dorthin müssen die Frauen jedoch erst einmal finden. Laut Julia Wege kennen sich viele der Frauen in der Region nicht aus, sind hier fremd und haben keine Ahnung über Unterstützungsmöglichkeiten. „Rund 90 Prozent machen das nicht freiwillig“, schätzt sie. Die Frauen, viele von ihnen aus Osteuropa, stünden unter großem Druck. Zu Hause warteten kleine Kinder auf das Geld.

In Deutschland verdienen Zuhälter und Bordellbetreiber in „normalen“ Zeiten gut an den Frauen, berichten Branchenkenner. Rund 150 Euro müsse eine Frau für ein Zimmer pro Tag zahlen, in dem sie ihre Dienste anbietet. Mit Geschlechtsverkehr verdient die Frauen 30 bis 50 Euro pro Freier. Doch die Bor-

delle sind wegen Corona von den Behörden dichtgemacht worden. Den Frauen bleibe noch nicht einmal mehr Geld, um sich Essen kaufen zu können. Hilfe sei dringend nötig, sagen die Beraterinnen und fordern finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit.

### „Fallen durchs Raster“

„Wir brauchen mehr Geld“, betonen Hardt und Wege. In Mannheim arbeiten drei Sozialarbeiterinnen auf 2,5 Stellen sowie eine Verwaltungskraft in der Beratungsstelle. Dazu kommen sechs ehrenamtliche Ärzte und zahlreiche ehrenamtliche Helfer. In Ludwigshafen soll eine Sozialarbeiterin mit 30 Wochenstunden und zwei Mini-Jobbern in der Beratungsstelle Wörthstraße 6a die Arbeit schaffen.

„Ich habe die Welt kennengelernt“, sagt Anna über ihre Arbeit als Prostituierte. In erster Linie kennt sie die Welt der Bordelle. In Hamburg, Stuttgart, Frankfurt und anderen Städten schaffte sie in großen Häusern an. Der erste Freier sei ein Zuhälter gewesen, vier Leute hätten zugesehen – der Lohn seien 50 Euro gewesen. Mit Drogen versucht sie – wie viele Kolleginnen – ihr Schicksal

zu ertragen. Ihr reicht es jetzt, sie möchte raus aus der Prostitution.

Seit der Legalisierung der Prostitution in Deutschland im Jahr 2002 wächst die Zahl der Bordelle. Menschenhandel ist in dieser Branche ein lohnendes Geschäft. Das facht die Diskussion um das sogenannte Nordische Modell wieder an. In Schweden etwa ist Prostitution verboten. Eine Strafe gibt es für die Freier, nicht für die Prostituierten.

„Die Bestrafung von Freiern ist sinnvoll. Es darf aber nicht passieren, dass Frauen in die Illegalität gedrängt werden“, meint Frauke Kühnl von der Diakonie Mannheim. Denn dies sei in Schweden passiert. „Wenn man ein Gewerbe legalisieren möchte, darf man das nicht halbherzig tun“, meint Hardt zur Lage in Deutschland. Es hake nach der Legalisierung an vielen Stellen. Die Frauen fielen durchs Hilferaster. Die Registrierung als Prostituierte sei teuer. Es gebe kein Geld für Umschulungen. Zu einer möglichen Änderung der Gesetzgebung sagt Kühnl: „Eine europäische Lösung muss her. Die Frauen müssen in den Mittelpunkt gestellt werden.“ Anna hat von alledem noch nichts gehört. Corona wird das Sexgeschäft aber auf Dauer nicht stoppen, meint sie.

## Arbeitsagentur: 40 Millionen Euro für Weiterbildung

Qualifizierung und Förderung gehen auch in der Corona-Krise weiter: Die Arbeitsagentur Ludwigshafen und das Jobcenter Vorderpfalz-Ludwigshafen investieren nach eigenen Angaben in diesem Jahr 40 Millionen Euro in die Weiterbildung ihrer Kunden.

Mit Beginn der Pandemie Mitte März mussten zunächst alle bereits gestarteten Bildungsmaßnahmen in Präsenzform unterbrochen werden. Die verantwortlichen Bildungsträger in der Region reagierten darauf mit alternativen Angeboten in digitaler Form. „Dieses schnelle Umdenken kam unseren Kunden zugute, die ihre Weiterbildung nicht unterbrechen mussten, sondern fortsetzen und teilweise sogar abschließen konnten“, erklärt dazu Anja Winnefeld als Geschäftsführerin des Jobcenters. „Wir stehen im ständigen Austausch mit den Bildungsträgern, um aus der Krise zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam nach neuen, kreativen und flexiblen Wegen zu suchen.“

In einer beruflichen Welt, die sich stets wandelt und neue Herausforderungen mit sich bringe, seien Weiterbildung und Qualifizierung wichtige Instrumente zur Arbeitsförderung. Daher würden die geplanten finanziellen Mittel auch im Corona-Krisen-Jahr nicht gekürzt, sondern investiert. „Unser Ziel ist es, die geplanten Bildungsmaßnahmen unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen bis zum Jahresende umzusetzen“, sagt Benjamin Wehring. Er ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Ludwigshafen. |jer

## Brandstiftungen: Zeugen gesucht

Die Kriminalpolizei sucht aufgrund der Ermittlungen zweier Brände in Oppau nach Zeugen.

Am 12. Juli gegen 1 Uhr brach in einem Mehrfamilienhaus in der Klosterstraße ein Feuer aus. Ursache ist den Ermittlungen zufolge das Inbrandsetzen eines im Treppenhaus abgestellten Kinderwagens gewesen. Die Bewohner löschten das Feuer selbst. Schaden: 250 Euro. Am 14. Juli zwischen 1.30 und 2.20 Uhr wurden in der Bürgermeister-Trupp-Straße Mülltonnen in Brand gesetzt. Das Feuer griff auf Abfallstapel und auf Fenster eines Einfamilienhauses über. Eine Anwohnerin erlitt Atemwegsreizungen. Schaden: 30.000 Euro. Die Kripo vermutet einen Zusammenhang der Taten. Hinweise unter 0621/963-2773. |jer

## Blick für das Besondere im Alltäglichen

NAHAUFNAHME (4): Schwester Hiltrudis liebt die Natur und findet die meisten Motive im Grünen – Grußkarten als Renner bei Basaren

VON IRIS RECHNER

Das ist ein wirklicher Lieblingsplatz: Wenn Schwester Hiltrudis von der Dachterrasse im siebten Stock über dem Kinderheim des St. Annastifts auf Ludwigshafen blickt, ist sie dem Himmel näher als den vielen hässlichen Baustellen der Chemiestadt. Kein Wunder, dass hier der Fotoapparat immer griffbereit sein muss. „Es ist wunderschön, wenn die Sonne untergeht“, beschreibt die Hobbyfotografin eines ihrer Lieblingsmotive.

Zum Fotografieren kam die gelernte Kinderkrankenschwester eher zufällig. In der BG Klinik, in der sie zehn Jahre lang als Seelsorgerin tätig war, lernte sie einen Fotografen kennen, der dort Fotos für die medizinischen Dokumentationen aufnahm. Er begleitete sie beim Kauf ihrer ersten Kamera, damals noch mit Kleinbild-Film, und gab ihr wertvolle Tipps. Dass daraus ein wahrer Selbstläufer mit Tausenden Fotos werden würde, hätte die gebürtige Neustädterin nicht gedacht.

### Ohne Schnickschnack

Seit nunmehr fast 25 Jahren ist der kleine Apparat ihr ständiger Begleiter. Auch ohne technischen Schnickschnack gelingen ihr mit der kleinen



Das Rheinufer mit Blick auf Mannheim, stimmungsvoll eingefangen von Schwester Hiltrudis. FOTO: SR. HILTRUDIS/FREI

Kamera, inzwischen eine digitale, wunderschöne Momentaufnahmen. Für eine hat sie bereits einen Preis beim Wettbewerb einer Bank gewonnen. In der Südpfalz, wo es während des Urlaubs gemeinsam mit Mitschwestern hingehet. Mitten hinein ins Grüne.

In der Natur findet die Dominikanerin immer Motive, die ihr in Form von Reh, Fuchs oder Schmetterling

gerne mal von selbst vor die Kamera laufen oder flattern. Auch zu Hause. „Wir suchen uns die grünen Ecken von Ludwigshafen“, sagt die 82-jährige. „Ich liebe einfach die Natur.“ Ob Kleingartenanlage, Parkinsel oder eben auf der begrünten Dachterrasse – es gibt mehr Natur als man zunächst wahrnimmt. „Da, ein Schmetterling“, macht sie auf den tierischen Gast am blühenden Ole-



Über den Dächern der Stadt: Schwester Hiltrudis. FOTO: RECHNER

ander aufmerksam. Der kleine Bläuling will sich aber nicht recht vor die Kamera trauen und flattert davon.

Für Tiermotive muss Schwester Hiltrudis trotzdem nicht unbedingt in die Südpfalz fahren: „Letztes Jahr haben sich an unserer Fassade an einem kühlen Tag Futzende von Schwalben aufgewärmt. Irgendwie haben sie sich dort festgekrallt“, berichtet sie. Das Foto schickte sie an

die Lokalredaktion, die es, wie so viele andere von ihr, veröffentlichte. Zum Fotografieren gehört der Blick für das Besondere im Alltäglichen.

Die unzähligen Grußkarten, die im Zusammenhang mit den früheren Basaren im St. Annastift mit ihren Fotos selbst gestaltet wurden, waren folglich immer schnell ausverkauft. Auch die rund 60 Fotokalender, die Schwester Hiltrudis alljährlich zusammenstellt, sind schnell vergriffen. Bei zwei Ausstellungen, einer in der BG, einer im Marienkrankenhaus, hat die ehrenamtliche Seelsorgerin, die unter anderem auch im Gefängnis gearbeitet hat, bereits ihre Fotos vorgestellt.

Im Moment stellt sie den nächsten Kalender zusammen. Die Texte und Fotos werden sich mit der besonderen Situation zur Corona-Zeit beschäftigen. Die hat natürlich auch die Schwestern getroffen, die ihr Haus während der ersten Zeit nicht verlassen durften.

### DIE SERIE

Mehr als 3000 originelle, romantische oder auch künstlerische Motive von Hobbyfotografen aus der Stadt und dem Landkreis haben wir in jüngerer Vergangenheit unter dem Titel „Leser fotografieren“ in der Ludwigshafener Rundschau veröffentlicht. In der Serie „Nahaufnahme“ stellen wir die Frauen und Männer hinter der Linse vor.